



Simon Gerber

Seelsorge ganz unten – Schleiermacher, der Charité-Prediger

In:

Arndt, Andreas (Hrsg.): Wissenschaft und Gesellschaft : Schleiermacher in Berlin 1796-1802

ISBN: 978-3-11-021962-3. – Berlin: de Gruyter, 2009

S. 15-41

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-34304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-34304)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



Wissenschaft und Geselligkeit

Friedrich Schleiermacher in Berlin
1796 – 1802

Herausgegeben von
Andreas Arndt

Walter de Gruyter · Berlin · New York

2009

Seelsorge ganz unten – Schleiermacher, der Charité-Prediger

Simon Gerber

Von 1796 bis 1802 lebte Friedrich Schleiermacher zum ersten Mal in Berlin. In der Hauptstadt der königlich preußischen Staaten, die damals als „Spree-Athen“ in ihrer klassischen Blüte stand, gehörte er bald zum Kreis der Frühromantiker, schloß Freundschaft mit Friedrich Schlegel, Henriette Herz und anderen, machte sich u. a. mit den „Reden über die Religion“ und den „Monologen“ einen literarischen Namen und verliebte sich in die unglücklich verheiratete Pfarrfrau Eleonore Grunow. Daneben gab es schließlich auch noch den Beruf, dessentwegen Schleiermacher überhaupt nach Berlin gekommen war: Er war reformierter Prediger am Berliner Krankenhaus „Charité“.

Unter Schleiermachers Biographen hat die Predigertätigkeit an der Charité recht wenig Beachtung gefunden.¹ Das mag daran liegen, daß sich die Seelsorge an einer Anstalt der Kranken- und Armenfürsorge wenig glänzend ausnimmt, verglichen mit dem Kreis der geistigen und literarischen Avantgarde. Es ist aber auch der Quellenlage geschuldet: Im Briefwechsel Schleiermachers mit Freunden und Verwandten wird die Arbeit an der Charité nur sehr selten erwähnt. Unsere Hauptquellen sind Schleiermachers amtlicher Briefwechsel und seine Konzepte für Gottesdienste und Betstunden; der erste wurde erst in den letzten Jahren ediert,² die letzten sind noch zum großen Teil unveröffentlicht.³

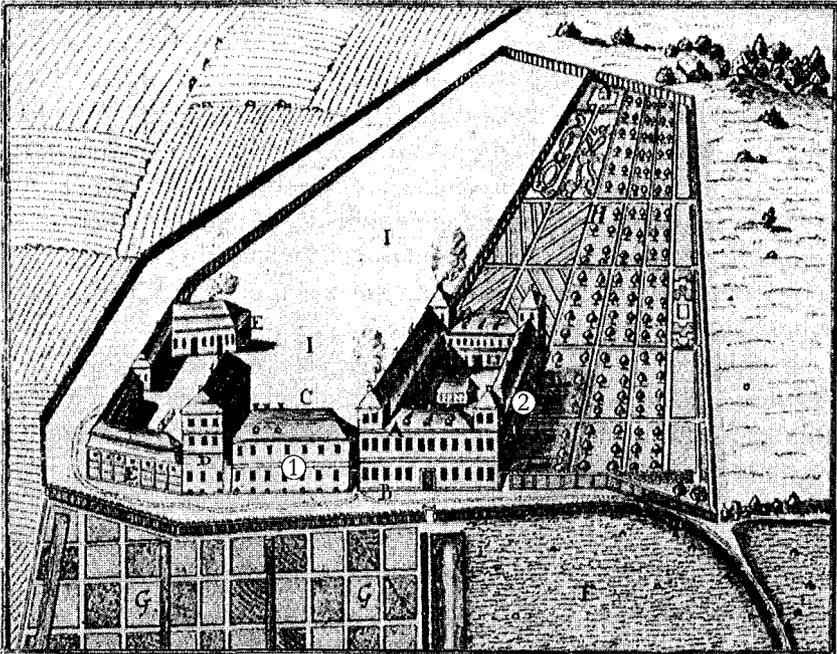
1 Vgl. Daniel Schenkel: *Friedrich Schleiermacher*, Elberfeld 1868, S. 63 f. 71; Eduard Reuß: Art. „Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, gest. 1834“, in: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 3. Aufl., Bd. 17, Leipzig 1906, S. 587–617, hier 591; Wilhelm Dilthey: *Lebens Schleiermachers*, Bd. 1, 2. Aufl. hg. von Hermann Mulert, Berlin und Leipzig 1922, S. 230–232; Martin Redeker: *Friedrich Schleiermacher*, Berlin 1968, S. 37–39. Grundlegend ist Kurt Nowak: „Schleiermacher als Prediger am Charité-Krankenhaus in Berlin (1796–1802)“, in: *Theologische Zeitschrift* 41 (1985), S. 391–411; vgl. auch ders.: *Schleiermacher und die Frühromantik*, Weimar 1986 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 9), S. 98–102; Ders.: *Schleiermacher*, Göttingen 2001, S. 74–78.

2 KGA V/2 bis V/5.

I

Die Charité, Alters- und Siechenheim, Anstalt der Krankenheilung und praktische Ausbildungsstätte für angehende Ärzte, war 1710 gegründet worden, zunächst als Pesthaus vor der Stadt; ihr Name verdankt sich einer Aktennotiz König Friedrich Wilhelms I. von 1727. Zunächst als geschlossenes Karree aus vier Fachwerkflügeln mit einigen Anbauten errichtet, wurde die Charité seit 1785 im großen Stil umgebaut und erweitert. Zugleich spezialisierte sich die Charité immer mehr auf die Krankenheilung und die medizinische Ausbildung; auch die sechs Jahre, die Schleiermacher an ihr verbrachte, waren geprägt von der allmählichen Umstrukturierung des Armenhospitals und Armenlazarets zu einem modernen Universitätskrankenhaus.⁴ 1726 und 1737 waren für die seelsorgerliche Betreuung der Insassen eine lutherische und eine reformierte Predigerstelle eingerichtet worden. Die Patronatsrechte über die reformierte Predigerstelle hatte das königliche Armendirektorium inne, dem überhaupt die Aufsicht und Verwaltung der Charité oblag.⁵

-
- 3 Die Entwürfe befinden sich im Schleiermacher-Nachlaß im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter Nr. 52 und 53 und dokumentieren Gottesdienste und Betstunden der Jahre 1797, 1800 und 1801. Eine Auswahl aus ihnen hat Friedrich Zimmer herausgegeben: „Predigterwürfe aus Friedrich Schleiermacher's erster Amtsthätigkeit“, in: *Zeitschrift für praktische Theologie* 4 (1882), S. 281–290. 369–378; Ders.: *Predigterwürfe von Friedrich Schleiermacher aus dem Jahre 1800*, Gotha 1887.
- 4 Vgl. zur Geschichte der Charité besonders die Jubiläumsschrift meines Urgroßvaters Oskar Scheibe: „Zweihundert Jahre des Charité-Krankenhauses in Berlin“, in: *Charité-Annalen* 34 (1910), S. 1–178, hier 1–57. 81–93; außerdem Friedrich Nicolai: *Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam*, 3. Aufl., Berlin 1786, S. 47 f. 631–634; Nowak: Schleiermacher als Prediger (Anm. 1), S. 397–399; Ingo Wirth, Bernd Luther und Jürgen Großer: „Zur Topographie und baulichen Entwicklung der Charité“, in: *Zeitschrift für die gesamte Hygiene und ihre Grenzgebiete* 31 (1985), S. 2–15, hier 2–7; Georg Harig und Hans-Uwe Lammel: „Zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Charité und Berlin“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Mathematisch Naturwissenschaftliche Reihe* 36 (1987), S. 14–21, hier 14–18; Ingo Wirth und Bernd Luther: „Das Territorium der Charité und seine Einbeziehung in das Weichbild Berlins“, in: Ebd. S. 22–26; Heinz David: „... es soll das Haus die Charité heißen“, Bd. 1, Hamburg 2004, S. 3–5.
- 5 Scheibe: *Zweihundert Jahre* (Anm. 4), S. 31. 112 f. 153 f.; Nowak: Schleiermacher als Prediger (Anm. 1), S. 399; Harig/Lammel: *Zur Geschichte* (Anm. 4), S. 14–17. Die Einrichtung der reformierten Stelle verdankte sich



Charité vor 1797

① Speise- und Kirchsaal ② Predigerwohnungen

Schleiermachers Vokationsurkunde vom März 1796 mit beiliegender Instruktion beschrieb die Pflichten des angehenden Predigers:⁶ Er sollte sonntags wechselweise mit dem lutherischen Prediger vor- bzw. nachmittags in der Charité Gottesdienst halten, ebenso im (nördlich der Charité gelegenen) Invalidenhaus, das keinen eigenen reformierten Geistlichen hatte,⁷ er sollte die Armen und Kranken reformierter Konfession in der Charité und auch in der Dorotheenstadt und der Spandauer Vorstadt⁸ besuchen und sich bei allem eines exemplarischen

einer Stiftung eines Geheimrats von Risselmann und des damaligen Pfarrers an der Parochialkirche Jakob Elsner.

6 KGA V/2, S. XIV–XVI

7 Die reformierte Predigerstelle am Invalidenhaus war nicht etwa vakant (so Nowak: Schleiermacher als Prediger [wie Anm. 1], S. 402), sondern es gab sie gar nicht; die Reformierten im Invalidenhaus hatte eben der reformierte Prediger an der Charité zu versorgen. Vgl. Otto Fischer: *Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg*, Band 1, Berlin 1941, S. 15.

8 Das entspricht in etwa dem Nordwesten des Bezirks Berlin-Mitte vor 2001 bzw. dem des heutigen Ortsteils Mitte im Bezirk Berlin-Mitte.

Lebenswandels befließigen. Das jährliche Gehalt betrug neben freier Kost, Wohnung und Wäsche 95 Taler, 75 aus der Stiftung für den reformierten Prediger an der Charité und 20 vom Invalidenhaus; hinzu kamen auch noch die Gebühren für die Amtshandlungen. Der Prediger sollte sich nicht verehelichen und im Falle einer Eheschließung seine Frau nicht in der Charité wohnen lassen. In den Predigten dürfe er nicht gegen die Lutheraner polemisieren, ja solle des Unterschiedes zwischen lutherischer und reformierter Konfession gar nicht erwähnen, solle vielmehr mit dem lutherischen Kollegen in brüderlicher Freundschaft verbunden sein.

In Hinblick auf die anvertrauten Seelen wird in der Instruktion noch besonders auf die grassierende Unkirchlichkeit hingewiesen: „Übrigens muß er keine schikliche Gelegenheit vorbey gehen laßen, der unter dem gemeinen Haufen seiner Zuhörer herrschenden Unwißenheit wegen, die Wahrheiten der Religion, deutlich und faßlich zu catechesiren. Auch wird er sich oft bei den Invaliden sowol, als Kranken nach ihrer in der Religion erlangten Erkenntniß zu erkundigen haben, und die Unwißenden, so wie ins besondere die aus grober Unwißenheit lasterhaft gewordenen, durch beßern Unterricht und durch Ermahnungen, eines Beßern belehren, die etwanigen widerspenstigen ReligionsVerächter aber, hat er dem Königlichen ArmenDirectorio zur nachdrücklichen Ahndung anzuzeigen.“ Die Seelsorge ist also zugleich Teil der Kontrolle, Disziplinierung und versuchten Resozialisierung der Randgruppen.⁹

Nach einem Berufungsverfahren, das sich länger hingezogen hatte,¹⁰ trat Schleiermacher im Herbst 1796 seine Stelle an. Die Antrittspredigt hielt er am 18. September 1796 unter dem Titel „Aus welchen Gründen ein christlicher Lehrer immer Freudigkeit haben könne zu seinem Amte“; Text war 2. Korinther 1,3 f., zwei Verse über den Trost, den der Apostel von Gott bekommen hat und den er weitergibt an die, „die da sind in allerlei Trübsal“.¹¹ Schleiermacher geht ausführlich auf die besonderen Verhältnisse an seiner neuen Stelle ein: „Es ist wahr, ich sehe hier nicht viele, die von der Welt sehr geachtet und geehrt sind

9 Vgl. Nowak: Schleiermacher als Prediger (Anm. 1), S. 403 f.

10 Vgl. ebd., S. 399 f.; Ders.: Schleiermacher und die Frühromantik (Anm. 1), S. 98–100; Ders.: Schleiermacher (Anm. 1), S. 74–76; auch Brief 328a (KGA V/7, S. 541).

11 Schleiermacher: *Sämmtliche Werke* II/7, hg. von Adolf Sydow, Berlin 1836, S. 367–380. Im Folgenden wird aus S. 370–375 zitiert.

und an ihren Freuden und Güter einen großen Antheil erhalten haben, sondern meistens arme und niedrige, aber ich weiß auch, daß der Herr die Person nicht ansieht [Apostelgeschichte 11,34]. [...] Es ist wahr, ich sehe unter euch nicht viele, die in der Weisheit der Welt geübt sind und ihren Geist mit allerlei Kenntnissen ausgeziert haben, sondern solche, welche die Welt einfältig und ungebildet nennt; aber die Wahrheiten, die ich lehren soll, wenden sich so sehr an den gemeinen Verstand, der jedem gegeben ist, die Gebote, die ich einschärfen soll, empfehlen sich so sehr dem innersten Gefühl, daß Unbekanntheit mit weltlicher Weisheit ihrem Eingange keinen Eintrag thun kann [...] Es ist wahr, ich habe nicht viele Hunderte zu Zuhörern und trete nicht mitten unter den Palästen der Königsstadt auf, sondern vor einem kleinen Häuflein und in dem Hause, welches die christliche Liebe gebauet hat; aber ich weiß, daß schon Christus es sich zur Ehre rechnete den armen das Evangelium zu predigen [Matthäus 11,5] [...] Es fehlt den Bewohnern dieses Hauses nicht an manchen beschwerlichen Dienstleistungen; einige müssen sich um kranke, unglückliche Menschen mit Sorgfalt bekümmern [...] andere müssen diese unglücklichen wenigstens dulden, sich ihre Nähe und ihre mancherlei unangenehmen Eigenheiten gefallen lassen, ihre Launen ertragen, und so ihre eigene Last noch vermehren [...] Hier, wo so viel allem Anschein nach unverschuldetes Elend zusammengehäuft ist und so viele klägliche Stimmen des Jammers hervorbringt, und wo dagegen dem verschuldeten Elend mit so stumpfer Gleichgültigkeit, mit so schamloser Frechheit getrozt wird, kann gar leicht der Gedanke entstehen, ob es auch wol wahr sei, daß der Herr vom Himmel herabschaut auf die Menschenkinder und seinen Thron aufgerichtet hat zum Gericht [Psalm 33,13 f.; 9,8].“ Doch gerade an einem Ort wie der Charité müsse es den Diener der Religion ebenso erfreuen wie seine Gemeinde, die Gemüter über Kummer und Sorgen des Alltags zu erheben. „Empor soll ich euch richten, meine Brüder, indem ich euch zeige wie viel Gott von euch fordert, zu wie andern Dingen er euch berufen hat; soll euch aufmerken helfen auf die herrlichen Kräfte, die Gott in euch gelegt hat, auf die väterliche Weisheit, mit welcher er euch erzieht, auf die ganze Würde des Menschen, die aus diesen Forderungen und Veranstaltungen so deutlich hervorleuchtet. Indem ich euch erinnere, daß Christus für euch in die Welt gekommen und gestorben ist, daß er euch Brüder nennt und euch ein Leben verheißen hat da wo er ist, soll ich euch zum Gefühl eurer ganzen Würde als Christen erheben.“

II

So also blickte Schleiermacher bei Amtsantritt auf seine Arbeit voraus. Was die Arbeitsbedingungen an der Charité betrifft, so ist zuerst das Gute hervorzuheben: Mit seinem lutherischen Amtsbruder Wilhelm Prahmer, der seine Stelle an der Charité etwa gleichzeitig mit Schleiermacher angetreten hatte, stand Schleiermacher von Anfang an in einem ausgezeichneten Verhältnis. Der Onkel Ernst Stubenrauch schrieb Schleiermacher noch im September 1796: „Wir freuen uns sämtlich recht sehr, daß Sie an Ihrem lutherischen Collegen einen so biedren freundschaftlichen Mann gefunden haben“; für so etwas könne man Gott nicht genug danken.¹² Auch das Verhältnis zu Heinrich Wilhelm Ferdinand Klaproth, der Prahmer 1800 nachfolgte, war gut.¹³ Daß Schleiermacher mit dem lutherischen Kollegen am Invalidenhaus, August Christian Wilhelm Grunow, auf weniger gutem Fuß stand, versteht sich freilich von selbst, war Grunow doch mit der Frau verheiratet, die Schleiermacher liebte, und machte ihr durch seine Launen und Lieblosigkeit das Leben zur Hölle.¹⁴

Schleiermachers Dienstvorgesetzte waren das Kirchendirektorium als oberste reformierte Kirchenbehörde der preußischen Staaten und, wie gesagt, als Patron der Predigerstellen an der Charité das königliche Armendirektorium. Mit letzterem kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen, wobei es wohl nicht nur die natürliche Parteilichkeit des Schleiermacherforschers ist, wenn er die Schuld mehr beim Armendirektorium als bei Schleiermacher sieht. Der Kriegs- und Domänenrat Steffek, ein Mitglied des Armendirektoriums, schrieb im Januar 1798 an Schleiermacher und seinen Kollegen Prahmer: „Es ist ja ganz sonderbar, daß die Herren Prediger bey jeder Gelegenheit Schwierigkeiten machen den Anordnungen des Königlichen Armen-Directorii Folge zu leisten.“¹⁵ Schleiermacher forderte Steffek auf, sich näher zu erklären, und beschwerte sich, als dieser nicht antwortete, bei dem Minister Johann Christoph von Wöllner, dem Chef des Armendirektoriums, über

12 Brief 337 (KGA V/2, S. 11 f.)

13 Kurz nach Klaproths Amtsantritt seufzt Schleiermacher freilich noch in einem Brief an seine Schwester Charlotte, daß der neue Kollege noch mit nichts Bescheid wisse und er, Schleiermacher, ihn erst einweisen und tausenderlei für ihn tun müsse: Brief 997 (KGA V/4, S. 370).

14 Vgl. KGA V/3, S. LXXIV–LXXVII.

15 Brief 438 (KGA V/2, S. 259)

Steffeck und seine „beleidigenden Ausdrücke“.¹⁶ Die Sache klärte sich dann so: Das Armendirektorium hatte Schleiermacher und Prahmer brieflich zur Angabe ihrer Amtseinkünfte aufgefordert, doch der Küster hatte vergessen, die Briefe weiterzugeben, die Herren Prediger hatten also auf die Aufforderung nicht reagiert, und Steffeck hatte ihnen den unfreundlichen Brief geschrieben.

Im Oktober 1798 zeigte Schleiermacher an, daß er am Sonntagmorgen auf dem Weg zum Gottesdienst im Garten der Charité von zwei nicht angeketteten Hunden angefallen worden war.¹⁷ Das Armendirektorium schärfte Schleiermacher im April 1798 aus gegebenem Anlaß ein, er müsse für Reisen stets eine Erlaubnis einholen; Schleiermacher hatte das für unnötig gehalten, die Abwesenheit vom Arbeitsplatz habe ja nur anderthalb Wochen gedauert.¹⁸ 1799 stritten sich dann beide Seiten, ob das Armendirektorium über eine solche Erlaubnis zu befinden habe oder ob die Genehmigung durch das reformierte Kirchendirektorium hinreiche und dem Armendirektorium nur anzuzeigen sei.¹⁹ Schleiermacher und Klaproth beschwerten sich im Dezember 1801, daß ihnen ihr Gehalt seit Oktober nicht mehr in Courant, sondern in kleiner Münze ausgezahlt werde, was faktisch eine Gehaltsminderung sei.²⁰

Ein nicht allzu gutes Licht wirft ein anderer Konflikt auf das Armendirektorium: Zur Entlohnung des Predigers gehörte neben dem Gehalt die Kost. Schleiermacher monierte 1798 in einem Brief, daß das Armendirektorium zuletzt bei Abwesenheit eines Predigers das diesem zustehende Essen einfach einbehalten habe, statt es wie sonst den Domestiken vorzusetzen: Die Domestiken beklagten sich oft über das Hospitalessen, das sie sonst bekämen, und sähen das ihnen gelegentlich verabreichte Essen der Prediger als Teil ihres ohnehin spärlichen Einkommens an, so daß die Prediger sie jetzt für das vorenthaltene Essen aus eigener Tasche schadlos halten müßten, um sie bei gutem Willen zu erhalten. Das Armendirektorium solle also entweder zum alten Brauch zurückkehren, oder es solle den Predigern den Gegenwert des einbe-

16 Brief 444 (KGA V/2, S. 270 f.)

17 Brief 531 (KGA V/2, S. 423 f.), vgl. auch Nr. 532 (ebd. S. 424); 539 (ebd. S. 433).

18 Briefe 465–467 (KGA V/2, S. 311 f.)

19 Briefe 679 (KGA V/3, S. 152–154); 716 (ebd. S. 229 f.)

20 Brief 1134 (KGA V/5, S. 281 f.), vgl. Nr. 1136 (ebd. S. 285).

haltenen Essens auszahlen.²¹ Das Armendirektorium fand sich jedoch weder zu diesem noch zu jenem bereit,²² auch nicht, als Schleiermacher von Februar bis Mai 1799 eine Kanzelvertretung in Potsdam wahrnahm.²³

Einen ähnlichen Fall gab es Anfang 1800: Schleiermacher und Prahmer trugen darauf an, daß ihre Aufwärter für ihren nicht leichten Dienst am Domestikentisch essen dürften und den sonst üblichen Aufwärterlohn erhielten.²⁴ Auch diesen Antrag beschied das Armendirektorium negativ.²⁵

Seinen Tiefpunkt erreichte das Verhältnis zwischen Schleiermacher und dem Armendirektorium zweifellos im Herbst 1800. Was war geschehen? Die Wohnräume der beiden Prediger hatten im alten Charité-Gebäude nebeneinander im zweiten, dem obersten Stock des Südflügels gelegen.²⁶ Der erwähnten Umbauten wegen mußten Schleiermacher und Prahmer sie 1797 verlassen und bezogen am 1. Mai Wohnungen in der unteren Etage eines Hauses vor dem Oranienburger Tor, das Schleiermachers Vorgänger, dem Prediger Gottfried Schlemüller, gehörte.²⁷ Das Haus ist wohl an der Charitéstraße (etwa da, wo heute die Philippsstraße ist) zu lokalisieren, nahe der Panke.²⁸ Mit dieser neuen

21 Brief 514 (KGA V/2, S. 399 f.)

22 Briefe 519 (KGA V/2, S. 405); 526 (ebd. S. 413); 542 (ebd. S. 436)

23 Briefe 581 (KGA V/3, S. 37); 584 (ebd. S. 40 f.); 609 (ebd. S. 63–66); 652 (ebd. S. 115); 656 (ebd. S. 119 f.)

24 Brief 788 (KGA V/3, S. 373). – Offenbar bekamen die Domestiken also inzwischen nicht mehr wie noch 1798/99 das Krankenessen (s.o.), sondern wurden eigens beköstigt.

25 Brief 799 (KGA V/3, S. 404)

26 Vgl. Scheibe: *Zweihundert Jahre* (Anm. 4), S. 29 f. Ein durchreisender Pastor hatte die herrliche Aussicht gepriesen, die man von diesen Wohnungen aus über ganz Berlin hatte (ebd. S. 31).

27 KGA V/2, S. XVII. Das genaue Umzugsdatum ergibt sich aus einem Brief Schlemüllers an den Oberinspektor der Charité Carl Emanuel Oehlschläger vom 27.6.1797 (Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv, Charité 1778, fol. 50). Zum Umzug der Prediger vgl. auch einen Brief Kriegsrat Steffecks an das Polizeidirektorium vom 12.4.1797 und einen Brief Oehlschlägers an das Armendirektorium vom 24.4.1797 (ebd. fol. 28. 35).

28 Das ergibt sich aus dem erwähnten Brief Oehlschlägers, in dem es heißt, das Haus grenze an den Charité-Kirchhof und den Garten der Charité (Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv, Charité 1778, fol. 35). Diese lagen zwischen der Stadtmauer an der Charitéstraße und der Invalidenstraße, die Panke bildete ihre Grenze gegeneinander. Neander von Petersheiden: *Neue Anschauliche Tabellen von der gesammten Residenz-Stadt Berlin*, Berlin 1801, verzeichnet das Haus nicht.

Wohnung war Schleiermacher sehr zufrieden;²⁹ in ihr befand sich vom Dezember 1797 bis September 1799 die legendäre Wohngemeinschaft mit Friedrich Schlegel. Im Sommer 1800 war es dann so weit: Das alte, schon baufällige Karree war abgetragen worden, an seine Stelle ein barockisierender Neubau, das sog. Corps de logis, errichtet, und die Prediger sollten dort ihre neue Wohnstätte finden.³⁰ Im August entspann sich ein kontroverser Briefwechsel über die neuen Wohnungen. Schleiermacher meldete zwei Mängel: Die Wohnungen seien nur entweder durch den Krankentrakt oder durch die Waschküche zu betreten, wo doch „kein anständiger Mensch gewohnt ist durch einen Waschkeller zu kriechen um einen andern anständigen Menschen aufzusuchen“, und die gemeinsame Küche für die Prediger sei nur ein kleiner dunkler Verschlag. Leider seien die Prediger während des Baus gar nicht über die laufenden Arbeiten unterrichtet worden.³¹ Auf eine kurze abschlägige Antwort hin³² schrieb Schleiermacher, diese sei ihm „ein neuer niederschlagender Beweis“, wie das Armendirektorium mit den Predigern umgehe. Er drohte, das reformierte Kirchendirektorium einzuschalten.³³ Das Armendirektorium antwortete, die Predigerwohnungen hätten sich gegenüber dem alten Zustand doch deutlich verbessert, und bei einem Krankenhaus könne generell „auf die äußere Zierlichkeit nicht so sehr gesehen werden“. „Wir hoffen daher, daß [...] er sich doch endlich des vorzüglich für einen Prediger sich schickenden

29 Vgl. Brief 388 (KGA V/2, S. 133). Die Miete (für jede Wohnung oder für beide zusammen?) gibt Schlemüller mit 13 Talern 8 Groschen an; Schleiermachers Wohnung müßte er sonst aber teurer vermieten (Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv, Charité 1778, fol. 50).

30 Das Corps de logis verband als Mittelbau die beiden 1785–1794 gebauten Flügelbauten miteinander; der Gesamtkomplex aus Mittelbau und Flügeln war die sog. „Alte Charité“, die um 1900 einer erneuten Erweiterung weichen mußte. Vgl. Scheibe: Zweihundert Jahre (Anm. 4), S. 47–56. 74–81; Wirth/Luther/Große: Zur Topographie (Anm. 4), S. 6 f. 10–13. Wo genau die Predigerwohnungen sich befanden, ist ungewiß, da die Akten zwar gelegentlich Grundrißzeichnungen des Corps de logis erwähnen (Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv, Charité 1778, fol. 54 vom 19. 7. 1797; fol. 62 f. vom 20.–21. 4. 1798), diese aber nicht enthalten. Da die Wohnungen durch das Haupttor des alten Flügels (d. h. des Nordflügels) oder durch den Eingang des Waschkellers zugänglich waren (vgl. Brief 958, KGA V/4, S. 275), lagen sie wohl in der nördlichen Hälfte des Corps de logis im Souterrain, also etwa unter der Charitékirche (vgl. unten Anm. 44).

31 Brief 936 (KGA V/4, S. 226–228)

32 Brief 945 (KGA V/4, S. 248)

33 Brief 950 (KGA V/4, S. 262–264)

friedfertigen Betragens befleißigen, und dahin mit sorgen wird, damit Ruhe und Einigkeit in der Charité herrsche.“³⁴ Schleiermacher gab zurück: „Es ist in der That mehr als die äußerliche Zierlichkeit, auf welche wir allerdings keinen solchen Anspruch zu machen haben, was durch die Gefahr den Kopf zu zerstoßen, durch das Einathmen des Wäschegeuchs und durch das immerwährende Begegnen der Wäscherinnen von denen ja bekannt ist was für Personen es größtentheils sind, beleidigt wird [...] Die Einigkeit anlangend, so wird sie unstreitig am besten befördert werden, wenn in dieser Anstalt ein Jeder seine Schuldigkeit thut, und man nirgends gegen den gesunden Menschenverstand verstößt, zwei Regeln, denen wie mein Gewissen mir bezeugt ich selbst immer gefolgt bin, und auf die ich auch in meinen Vorträgen, wenn sie nur beßer besucht würden, häufig genug hinweise. Was aber das friedfertige Betragen betrifft, so möchte wol kein Beispiel vorhanden sein, daß ich einen Streit angefangen hätte wenn nicht das Recht vollkommen auf meiner Seite war“.³⁵ Das Armendirektorium beharrte zwar darauf, Schleiermacher sein „unzufriedenes Betragen“ und seinen „Hang zu Beschwerden“ zu verweisen.³⁶ Schließlich aber einigte man sich, daß bei den noch kommenden Umbauten am Nordflügel auch der Eingang zu den Predigerwohnungen verbessert werden sollte.³⁷

III

1798 prangerte der christliche Pulbizist Johann Daniel Falk in seinem jährlich erscheinenden „Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satire“ die Zustände an der Charité mit ätzendem Spott an: Die Charité sei ein probates Institut zur Dezimierung der Bevölkerung; schon die Lage in regelmäßig überschwemmten Wiesen, aber auch die Unreinlichkeit und schlechte Luft in der Anstalt förderten Infektionen aller Art, die Gesunden steckten sich alsbald bei den Kranken an, die Ärzte seien unerfahren und probierten an den Kranken herum, die Sterblichkeits-

34 Brief 955 (KGA V/4, S. 270–272)

35 Brief 958 (KGA V/4, S. 275–277)

36 Brief 960 (KGA V/4, S. 279)

37 Brief 955 (KGA V/4, S. 271); 958 (ebd. S. 275); 960 (ebd. S. 280); 963 (ebd. S. 288). – Den quälenden Konflikt mit dem Armendirektorium erwähnt Schleiermacher auch in mehreren privaten Briefen, vgl. Brief 941 (ebd. S. 242); 949 (ebd. S. 260); 969 (ebd. S. 303); 997 (ebd. S. 370).

rate unter den Krankenwärtern sei ungeheuer, und in summa: für Berlin leiste die Charité das, was in anderen Städten Guillotine, Schnapsdestillen und Findelhäuser täten. Der damit entfachte Streit schlug Wellen bis hin zum König und zur Königin und hatte auch Einfluß auf die schon begonnene Umorganisation der Charité. Auch Schleiermachers Amtsbruder Prahmer mischte sich ein. Dem Bibliothekar an der königlichen Bibliothek Johann Erich Biester, der die Charité gegen Falks Satire verteidigte, hielt Prahmer vier entscheidende Mängel entgegen: Die Aufwärter – arme Hospitaliten oder frisch entlassene Kranke, die sonst keine Gelegenheit hätten, ihr Leben zu fristen – seien für die Krankenpflege meist ungeeignet und mit ihr überfordert, ja sie stählen und betrögen gar oder betrieben das Gewerbe der Prostitution weiter; das Essen sodann und die Wäsche seien ungenügend, und die ganze Anstalt sei chronisch unterfinanziert.³⁸

Schleiermacher trat in diesem Streit nicht öffentlich hervor, stand aber auf Prahmers Seite und fürchtete, das Armendirektorium werde dessen Schrift übel aufnehmen.³⁹ Er selbst schrieb in ein Heft einige Notizen über das Armenwesen,⁴⁰ nach Art seiner Gedankenhefte und der späteren Aphorismensammlungen für Vorlesungen. Das ganze hätte offenbar eine Abhandlung werden solle, wurde dann aber nicht weiter ausgearbeitet. Schleiermacher schreibt, die Aufsicht über das Armenwesen sollte am besten der Pfarrer zusammen mit zwei Bürgern führen; er überlegt, ob die Armen und Tollen nicht, wo das möglich sei, in den Familien als in Hospitälern und Irrenhäusern unterzubringen seien, und ob die geringere Krankensterblichkeit in Hamburg damit zusammenhänge, daß in Republiken und kleinen Staaten das Armen- und Krankenwesen besser zu organisieren sei als in großen Staaten wie Preußen.

38 Vgl. zu dieser Kontroverse ausführlich Scheibe: *Zweihundert Jahre* (Anm. 4), S. 56–67; KGA I/2, S. XXXIX–L; Gerhard Jaekel: *Die Charité*, 2. Aufl., Bayreuth 1987, S. 148–157. Ähnliche Vorwürfe gegen die Charité wie Falk hatte schon 1796 der Arzt Johann Ludwig Formey erhoben, vgl. KGA V/2, S. 133 f. Fußtext.

39 Vgl. Brief 539 (KGA V/2, S. 433).

40 KGA I/2, S. 157–161. Vgl. Nowak: *Schleiermacher als Prediger* (Anm. 1), S. 403–405.

IV

Gottesdienst hielt Schleiermacher in der Regel Sonntags am Vor- oder Nachmittag in der Charité und etwa alle drei Wochen auch im Invalidenhaus. Weitere Gottesdiensttermine waren, neben den Feiertagen, die nicht auf einen Sonntag fielen, die Vorbereitungspredigt auf den Empfang des Abendmahls an manchen Sonnabenden mittags⁴¹ und schließlich die Wochenpredigt oder Betstunde unter der Woche, in der Regel am Dienstag. Auch in anderen Berliner Kirchen hielt Schleiermacher von Zeit zu Zeit einen Gottesdienst.⁴²

Als Kirche für die Gottesdienste der Charité diente bis 1800 der große Speisesaal in einem nördlichen Anbau an den Westflügel.⁴³ Am 1. Advent 1800 wurde dann die neue Charitékirche im Corps de logis eingeweiht.⁴⁴ Die Betstunden wurden dagegen auf den Stationen gehalten. Schleiermacher notiert in seinen Aufzeichnungen gelegentlich die Station: die „inneren Weiber“ und die „äußeren Weiber“, die „inneren Männer“ und die „äußeren Männer“;⁴⁵ sehr oft heißt es

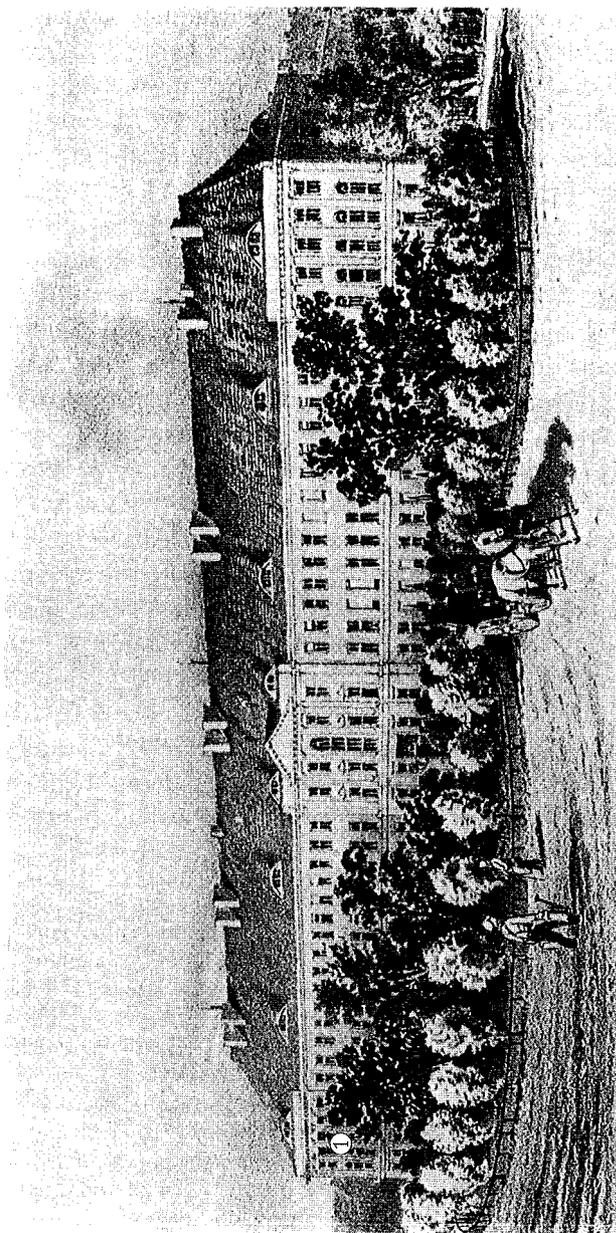
41 Nach Brief 686 (KGA V/3, S. 174) fand in der Charité viermal im Jahr eine allgemeine Abendmahlsfeier statt. – Friedrich Nicolai berichtet aus den 1780er Jahren, daß im Rahmen der Vorbereitungsgottesdienste die Möglichkeit zur Einzelbeichte bestand (Beschreibung, [Anm. 4], S. 614).

42 Vgl. dazu Wolfgang Virmond: „Schleiermachers Predigttermine zur Charité-Zeit (1796–1802)“ im Anhang dieses Bandes. Dort werden Schleiermachers Predigttermine in und außer der Charité mitgeteilt, wie sie den Vorankündigungen der Gottesdienste im „Berliner Intelligenzblatt“ zu entnehmen sind, einer Zeitschrift, die inzwischen nur noch lückenhaft und in wenigen Exemplaren erhalten ist. Vgl. ansonsten Schleiermachers Predigtaufzeichnungen (Anm. 3).

43 Scheibe: *Zweihundert Jahre* (Anm. 4), S. 22. 154; Wirth/Luther/Große: *Zur Topographie* (Anm. 4), S. 3–5; KGA V/3, S. 171 f. Fußtext

44 Scheibe: *Zweihundert Jahre* (Anm. 4), S. 56. 154. Die Kirche lag im ersten und zweiten Stock, vom Haupteingang aus ganz links, also an der Ecke des Corps de logis zum nordwestlichen Flügel, vgl. Scheibe: a.a.O., S. 54; *Grundrisse und Pläne von den Gebäuden des Königlichen Charité-Krankenhauses zu Berlin*, Berlin 1865, Bl. IV und V.

45 „Innere Weiber“ am 24.1., 4.4. und 16.5.1797 (SN 52, pag. 9. 20. 27), „äußere Weiber“ am 21.2.1797 (SN 52, pag. 13), „innere Männer“ am 10.1.1797 (SN 52, pag. 5), „äußere Männer“ am 7.2. und 30.5.1797 (SN 52, pag. 11. 29) und am 13.1.1801 (SN 53, pag. 95). Aus dem von Scheibe mitgeteilten Plan des alten Karrees erhellt, daß die „Innerlichen Krankheits-Stuben für Männer“, die „Innerliche Schaden-Stube für Weiber“ und die „Äußerliche Schaden-Stube für Weiber“ im ersten Stock lagen (*Zweihundert Jahre* [Anm. 4], S. 27–29). Wo die „äußeren Männer“ lagen, geht daraus nicht



„Alte Charité“ (1785- 1800 erbaut) um 1850

Ⓞ Charitékirche (eingeweiht am 30.11.1800)

einfach „Männer“ oder „Weiber“. Von Betstunden bei den Krätzigen, den venerisch Kranken (d. h. Geschlechtskranken), den Irren und im Accouchement (der Entbindungsstation) ist nichts bekannt.

Als das Hospital (das Armen- und Altenheim), das im Erdgeschoß des alten Karrees gelegen hatte, im Zuge des Umbaus im Herbst 1799 ganz aufgelöst wurde zugunsten des Neuen Hospitals an der Wallstraße,⁴⁶ nahmen Schleiermacher und Praher das zum Anlaß für einen gemeinsamen Brief an das Armendirektorium, in dem sie vorschlugen, nun auch die Arbeit der Prediger umzuorganisieren. In die Gottesdienste seien bisher hauptsächlich die Insassen des Hospitals gegangen, vereinzelt auch Besucher aus der Stadt. Nach dem Abgang der Hospitaliten reiche wohl ein Gottesdienst aus, und statt des bisherigen Nachmittagsgottesdienstes solle man lieber eine weitere Betstunde für die Kranken auf den Stationen halten.⁴⁷ Das Armendirektorium antwortete, die Prediger seien ohnehin zu täglichen Betstunden auf den Stationen verpflichtet, nur sei dieser Brauch in Abnahme gekommen. Statt wie vorgeschlagen auf den Nachmittagsgottesdienst am Sonntag solle eher auf den am Vormittag verzichtet werden.⁴⁸ Dies geschah dann auch wirklich: Aus Schleiermachers Aufzeichnungen von 1800 und 1801 geht hervor, daß sonn- und feiertags in der Charité nur noch nachmittags ein Gottesdienst in der Kirche stattfand. Vormittags wurde nunmehr statt des Gottesdienstes Betstunde auf einer Station gehalten, und zwar offenbar am späteren Vormittag, denn manchmal hatte Schleiermacher vor der Betstunde schon im Invalidenhaus einen Gottesdienst zu halten.⁴⁹

hervor. – Schleiermacher nennt die äußeren Männer auch die „Krankenstation Oschaz“ und die inneren Weiber „Königin“. Die Station „Männer Teubert“ (21. 3. 1797, SN 52, pag. 17) ist wohl mit den inneren Männern zu identifizieren. Vielleicht handelt es sich um charitéinterne Bezeichnungen der Stationen.

46 Scheibe: *Zweihundert Jahre* (Anm. 4), S. 26 f.; Harig/Lammel: *Zur Geschichte* (Anm. 4), S. 17; KGA V/3, S. 170 f. Fußtext

47 Brief 686 (KGA V/3, S. 170–172)

48 Brief 735 (KGA V/3, S. 267)

49 Zwischen dem 1. 1. 1800 und dem 8. 2. 1801 verzeichnet Schleiermacher an 28 Sonn- und Feiertagen vormittags eine Betstunde. Am 22. 5. (Himmelfahrt) und 27. 7. 1800 hielt er vor der Betstunde einen Gottesdienst im Invalidenhaus, vgl. SN 53, pag. 38. 53. Von dieser Umorganisation 1799/1800 handeln auch die Briefe 758a und 768 (KGA V/7, S. 542 f.): Schleiermacher bat, daß die Alumnen (Domkandidaten) entsprechend ihrem bisherigen Dienstplan nun auch sonntägliche Betstunden auf den Stationen halten möchten; der König bewilligte aber nur eine Beteiligung an den Gottesdiensten am Nachmittag.

V

Als 1801 Schleiermachers erste Predigtsammlung erschien, schrieb er in der Widmung an Onkel Ernst Stubenrauch, keine der hier veröffentlichten 12 Predigten sei an seiner jetzigen Gemeinde, also an der Charité, vorgetragen worden: „Wie Sie diese kennen, wären schon die hier behandelten Gegenstände und der ganze Zuschnitt, wenn auch der Styl ursprünglich noch so populär gewesen wäre, eine unverzeihliche Sünde, deren ich mich bei meiner Liebe zu diesem Amte nicht schuldig machen konnte“.⁵⁰

Schleiermacher unterschied also genau zwischen dem Niveau, das für seine Gemeinde im Krankenhaus und im Hospital geeignet war, und dem, was sich für ein gebildetes Lesepublikum schickte, und das war der Sache sicher angemessen. In der Instruktion für den Prediger hatte es ja schon geheißt, die Insassen der Charité brauchten vor allem eine leicht faßliche Katechisation über die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens und die Grundlagen der christlichen Lebensführung.⁵¹ In einem oben zitierten Brief schreibt Schleiermacher, er habe in seinen Vorträgen stets auf die zwei Regeln des gedeihlichen Zusammenlebens hingewiesen, daß jeder seine Schuldigkeit tue und daß man nirgends gegen den gesunden Menschenverstand verstoße, nur daß die Vorträge besser besucht werden müßten.⁵² Das letzte ist eine der wenigen Nachrichten darüber, welches Echo die Gottesdienste und Betstunden tatsächlich fanden. Das erste läßt darauf schließen, daß die praktisch-vernünftige Moral ein wesentlicher Teil dessen war, was er predigte. Und tatsächlich kreisen die Charité-Predigten immer wieder um die Themen Rechtschaffenheit und Pflichterfüllung, Gottvertrauen, Trost und Geduld.

Die Predigttexte wählte Schleiermacher frei, meist nur ein bis zwei Verse, oft auch aus dem Alten Testament, besonders dem Psalter.⁵³ Die

50 Friedrich Schleiermacher: *Predigten*, Berlin 1801 (in den späteren Auflagen 1806 und 1816 als „Erste Sammlung“ gezählt), Widmung (ohne Seitenzählung)

51 Vgl. oben Anm. 6.

52 Vgl. oben Anm. 35.

53 Vom 7.9. bis 2.11.1800 etwa hielt Schleiermacher eine regelrechte Predigtreihe über Psalm 37, vgl. SN 53, pag. 63–79. Daß „der jüdische Codex“ kein Teil des christlichen Kanons sei (*Kurze Darstellung des theologischen Studiums*, 1. Aufl., Berlin 1810, S. 33, § 3, KGA I/6, S. 272) und „keine normale Darstellung eigenthümlich christlicher Glaubenssätze enthalte“ (*Kurze Darstellung*

Entwürfe von 1800 und 1801 teilen auch mit, welches Lied zur Predigt gesungen wurde. Daraus geht hervor, daß im Invalidenhaus, der Dreifaltigkeitskirche und der Friedrichswerderschen Kirche das „Alte Gesangbuch“ in Gebrauch war, d. h. das orthodox-pietistische, bis ins 20. Jahrhundert beliebte Gesangbuch von Johann Porst, während an der Charité das „Neue Gesangbuch“ eingeführt war, das am Liedgut der Aufklärung orientierte und nie sehr populäre Myliussche Gesangbuch.⁵⁴

Ein Beispiel für die Eigenart der Schleiermacherschen Predigten an der Charité: Am Sonntag Trinitatis 1797 predigte er über einen Vers aus dem altkirchlichen Evangelium dieses Tages, der Perikope von Jesus und Nikodemus. Auf Jesu Rede: „Ihr müßt von neuem geboren werden“, und Nikodemus' Rückfrage, wie das geschehen solle, fragt Jesus: „Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht?“ (Johannes 3,10) Über diese Frage Jesu macht Schleiermacher folgenden Predigtentwurf.⁵⁵

„Eingang. Die Unwissenheit in mancherlei Kenntnißen um deretwillen Andere geschätzt werden ist uns nicht zuzurechnen, aber es giebt Kenntnisse, welche auch wir zu haben verpflichtet sind. Beides muß man unterscheiden

Thema. Um welcher Unwissenheit willen verdient der Mensch Tadel und Vorwürfe?

I Wenn er nicht weiß, was er in seinem Beruf zu wissen verbunden ist.

1. in der Gesellschaft
 - a. die Geschäfte
 - b. die Rechtsverhältnisse

des theologischen Studiums, 2. Aufl., Berlin 1830, § 115, KGA I/6, S. 369), ist also nicht Schleiermacher einziges Wort über das Alte Testament.

54 Vgl. zu den Gesangbüchern Johann Friedrich Bachmann: *Zur Geschichte der Berliner Gesangbücher*, Berlin 1856, S. 164–186. 208–217. 231–260, bes. 215–217; Walter Wendland: „Die praktische Wirksamkeit Berliner Geistlicher im Zeitalter der Aufklärung (1740–1806)“, in: *Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte* 9–10, 1913, S. 320–376; 11–12, 1914, S. 233–303, hier 11–12, S. 280–286. – Ein interessantes Detail bieten die Aufzeichnungen zur Nachmittagspredigt am Invalidenhaus am 10. 8. 1800 über 1. Korinther 6,7 (Thema: Über das Verbot, nicht zu rechten): Schleiermacher hatte als Lied zunächst Nr. 787 aus dem Porstschen Gesangbuch ausgesucht („Es glänzet der Christen inwendiges Leben“ von Christian Friedrich Richter), das aber in Nr. 809 abgeändert („Was willst du, armer Erdenkloß! so sehr mit Hoffart prangen“ von Johann Heermann) mit der Begründung „weil sie jenes nicht singen konnten“ (SN 53, pag. 57).

55 SN 52, pag. 31

- c. die besonderen Pflichten und dazu gehörigen Geschicklichkeiten
 - 2. als Mensch
 - a. was überhaupt recht und unrecht ist
 - b. den Werth der verschiedenen Bestrebungen
 - 3. als Christ
 - a. was Gott von ihm fodert
 - b. was er von Gott erwarten darf
- II Was er in seiner Lage Gelegenheit hatte zu lernen
- 1. allerlei Einsichten ohne Rücksicht auf unmittelbaren Nutzen
 - a. weil sie an sich einen Werth haben
 - b. weil man doch irgend Jemand damit nützlich seyn kann
 - 2. Kenntniße der Welt und der Menschen
 - a. um zu wißen was gelingen kann, und was vergeblich ist
 - b. um zu wißen wie man dies und jenes behandeln muß.
 - 3. Beobachtungen über unser eignes Gemüth
 - a. was wir vermeiden müßen um uns unsre Zufriedenheit zu erhalten
 - b. was uns vorzüglich beruhigen kann bei diesem und jenem

Schluß. Wenn wir dies alles erlernen und anwenden so sind wir so viel werth als die Gelehrtesten in ihrer Art, unser Verstand ist eben so ausgebildet, und wir können eben so sicher auf einen größern Wirkungskreis in der Ewigkeit rechnen.“

Statt der Wiedergeburt aus Wasser und Geist auf den Namen des Dreieinigen behandelt Schleiermacher also die Frage, was dem Menschen zu wissen nötig ist, um in der Welt den Willen Gottes erfüllen zu können und Trost zu finden. Es geht ihm um Hilfe zur Lebensbewältigung aus dem Geist der christlichen Religion, dem Geist der Geduld und Liebe, des Gottvertrauens und der Nachfolge Jesu.⁵⁶

Daß Schleiermacher sich dabei nicht dazu hinreißen läßt, moralische Standpauken zu halten, mag ein weiteres Beispiel zeigen: Am Sonntag, dem 23. Februar 1800 hält er die vormittägliche Betstunde über Psalm 12,2: „Hilf Herr! die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern.“⁵⁷ Dieser Vers hätte dem Pre-

56 Eine Predigt vom 27.7.1800 über Psalm 28,1 z.B. schließt mit einer „Ermahnung zur Nachfolge Jesu“ (SN 53, pag. 53).

57 SN 53, pag. 14 f.; Zimmer: Predigtentwürfe von Friedrich Schleiermacher aus dem Jahre 1800 (Anm. 3), S. 20 f.

diger ein willkommener Anlaß zu einer wahren Gardinenpredigt sein können: über die verbreitete religiöse Indifferenz, und wie aus ihr unfehlbar Liederlichkeit, geistige und sittliche Verwahrlosung, uneheliche Kinder und venerische Krankheiten, Trunksucht, Verarmung und sozialer Abstieg folgten; für all das seien ja sie, die Insassen der Charité, ein geradezu unerschöpfliches Bilderbuch. Schleiermacher aber konzipiert die Predigt anders. Als Lied hat er sich Nr. 239 aus dem Mylius'schen Gesangbuch ausgesucht, ein Lied nach der Melodie „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, in dem es u. a. heißt:

„Mein Gott, du wohnest zwar im Lichte,
dahin kein sterblich Auge dringt,
doch giebst du uns zum Unterrichte
dein Wort, das uns Erkenntniß bringt,
was du, o Allerhöchster bist;
was mit uns deine Absicht ist.

[...]

Was hilft die richtige Erkenntniß,
wenns nicht zu deiner Liebe treibt?
was nützt ein aufgeklärt Verständniß,
wenn doch das Herz noch böse bleibt?
Drum hilf, daß ich der Wahrheit treu,
und daß mein Glaube thätig sey.“

Schleiermacher führt nun aus, es sei keineswegs so, wie der Psalmist sage, daß die Zahl der Frommen immer kleiner werde. Denn erstens gäbe es dann inzwischen gar keine Frommen mehr, und zweitens vertrüge sich es auch nicht mit der göttlichen Weisheit, wenn die Heilsgeschichte fortschritte, aber die Gemeinde abnähme. Die Meinung des Psalmisten sei aber nicht nur falsch, sondern auch schädlich, denn sie dämpfe den Eifer für die gute Sache, nehme den Mut, mache träge und verführe zur Menschenverachtung. Wenn wir aber alles dem Herrn empfahlen und anheimstellten und in der Menschenliebe nicht nachließen, dann könne diese falsche Meinung kaum aufkommen. Schleiermacher nimmt also den Klageruf des Psalmeters zum Anlaß, den Mühseligen und Beladenen in der Charité einzuschärfen, daß sie sich – trotz allen widrigen Erfahrungen und irdischen Wechselfällen – nicht von dessen Stimmung anstecken lassen und sich nicht abbringen lassen sollen vom Tun ihrer Christenpflicht und vom Vertrauen auf die Güte und Weisheit des himmlischen Vaters.

VI

Die Krankenseelsorge – von Besuchen bei den Armen in den Vorstädten ist nichts bekannt – bestand nicht zuletzt in der Privatkommunion, also der Feier des Abendmahls am Krankenbett. In dem schon erwähnten Brief vom September 1799 regten Schleiermacher und Prahmer eine gerechtere und rationellere Aufteilung dieser Arbeit an:⁵⁸ Statt daß wie bisher jeder seine Konfessionsgenossen betreue, deren es für den reformierten Prediger eben bedeutend weniger gebe, solle man sich lieber wöchentlich abwechseln mit dem Dienst auf den Stationen und sich auch die Gebühren für die Privatkommunion brüderlich teilen. Besonders diese Privatkommunionen könne man verbessern, um den Predigern die Arbeit zu erleichtern und Mißbräuchen zu steuern: Die Krankenwärter sollten nicht mehr auf eigene Initiative den Prediger dazu zu den Kranken rufen, sondern sie sollten am Vorabend die Kranken fragen, wer kommunizieren oder sonst den Prediger sprechen wollte, das dann dem Küster weitergeben, und dieser solle es dem diensthabenden Prediger sagen. Der könne dann am nächsten Vormittag, wenn auf der Station einigermaßen Ruhe herrsche, Abendmahl halten und dabei auch für die anderen Kranken auf der Station eine kleine Ansprache halten. Bei den Mißbräuchen handelt es sich offenbar um Vorstellungen, wonach das Abendmahl eine Art zauberkräftige Arznei sei, die die Sterbenskranken alsbald entweder heile oder zum Tode befördere;⁵⁹ durch mehr Ordnung in der Sakramentsverwaltung und eine angemessene Belehrung hofften die Prediger derlei abergläubischen Vorstellungen und Praktiken entgegenzuwirken. Schließlich aber, wenn sich die Prediger wöchentlich abwechselten und jeder auch mit den Genossen der jeweils anderen Konfession das Abendmahl halte, dann sei für die private Kommunion – nicht für die vierteljährliche allgemeine Abendmahlsfeier – ein beiden Konfessionen gemeinsames Formular wünschenswert. Das Armendirektorium möge sich also bei den geistlichen Behörden dafür verwenden, daß den beiden Predigern erlaubt werde, zusammen eine solche gemeinsame Liturgie auszuarbeiten.

58 Brief 686 (KGA V/3, S. 172–174)

59 Vgl. dazu Oskar Rühle: Art. „Abendmahl“, in: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 1, Berlin und Leipzig 1927, S. 42–55.

Das Armendirektorium⁶⁰ prüfte Schleiermachers und Prahmers Reformvorschläge nicht ohne Wohlwollen und akzeptierte die Aufteilung des Dienstes nach Wochen; daß Schleiermacher seinem Amtsbruder freiwillig Arbeit abnehmen wolle, gereiche ihm zur Ehre. Der von den Predigern vorgeschlagene Geschäftsgang von den Kranken über die Aufwärter und den Küster zum Prediger schien dem Armendirektorium zu umständlich. Auch sei es zwar gut, wenn sich die Kranken schon am Vorabend zum Abendmahl anmeldeten, auch um sich auf die Kommunion vorbereiten zu können; doch sollten die Prediger bereit sein, auf Verlangen auch sofort zu den Kranken zu kommen und ihnen das Sakrament zu reichen. Eine gemeinsame Liturgie für die Privatkommunion hielt das Armendirektorium für überflüssig; es reiche aus, wenn der Prediger der Liturgie seiner Konfession folge, und die Gebete und Vermahnungen werde er sowieso für jeden Kranken individuell gestalten.

Den Vorschlag zur Teilung der Seelsorge nach Dienstwochen statt nach Konfessionen und zu einem gemeinsamen Ritus für das Krankenabendmahl kann man als ein kleines Vorspiel der preußischen Union ansehen. Schon 1804 erwähnte Schleiermacher in seinen „unvorgreiflichen Gutachten in Sachen des protestantischen Kirchenwesens“ die zukunftsweisende Regelung, die man 1799 an der Charité getroffen hatte,⁶¹ und auch später hat er die lutherisch-reformierte Union nie anders angesehen denn als eine praktische Vereinfachung des Kirchenregiments und der Parochialstruktur und als Teil eines unaufhalt-samen Prozesses.⁶² Das Armendirektorium lehnte den gemeinsamen Ritus ebenfalls nicht aus grundsätzlichen Bedenken ab, schließlich hatte

60 Brief 735 (KGA V/3, S. 266–269); vgl. auch schon die Randbemerkungen Johann Friedrich Zöllners zum Brief der Prediger (KGA V/3, S. 169 f. Fußtext).

61 Zwei unvorgreifliche Gutachten in Sachen des protestantischen Kirchenwesens zunächst in Beziehung auf den preußischen Staat, Berlin 1804, S. 72 f. (KGA I/4, S. 403 f.)

62 Vgl. z. B. die Vorlesung zur kirchlichen Statistik 1827, 62.–63. Stunde (KGA II/16, S. 419–425). Zur Geschichte der Union zählt er hier u. a. die Bestimmung des Allgemeinen Landrechts, daß beide Konfessionen einander zum Sakrament zulassen sollten, ohne eine solche Teilnahme als Übertritt anzusehen, die gemeinsame Verwaltung der evangelischen Kirchen im Rheinland in der Franzosenzeit und die Vorarbeiten zu einer allgemeinen protestantischen Synodalverfassung in Preußen.

es die Prediger ja zu brüderlicher Eintracht verpflichtet und jede Polemik verboten,⁶³ sondern weil es ihn für überflüssig hielt.

Ein gutes Jahr danach, im Januar 1801, kam es zu einem schweren Konflikt um die Seelsorge: Der fast 70jährige Arzt Johann Friedrich Fritze schrieb in Briefen an Schleiermacher und an das Armendirektorium, einer Kranken sei von Schleiermacher der geistliche Zuspruch und das heilige Abendmahl verweigert worden. Schleiermacher und Klapproth, der Prahmer inzwischen nachgefolgt war, forderten das Armendirektorium auf, Fritze sein anmaßendes Betragen zu verweisen,⁶⁴ doch das Armendirektorium gab Fritze recht: Schleiermacher habe sich unerlaubt von seinem Dienst entfernt, er hätte wenigstens Klapproth Bescheid geben müssen, und Klapproth, der zwar nicht seine Dienstwoche hatte, aber sich offenbar in seiner Wohnung in der Charité aufhielt, hätte auch ohne das Kranke besuchen müssen, die sich an ihn gewandt hätten.⁶⁵ Schleiermacher antwortete darauf mit einer umfangreichen Richtigstellung und Rechtfertigung seines Verhaltens: Er habe sich genau an die vernünftige Dienstanweisung von 1799 gehalten. Die Kranke habe ja weder ihn noch Klapproth gerufen, sondern eine Aufwärterin habe sich abends beim Küster gemeldet, er selbst habe abends keine Anwesenheitspflicht, und am nächsten Tag habe er erst Zeit gehabt, als schon das Mittagessen aufgetragen wurde und es auf der Station zu unruhig für eine Sakramentsfeier gewesen sei. Vor allem aber sei das Verlangen nach dem Abendmahl für eine Sterbende, die nicht mehr in der Lage sei, auf den Zuspruch des Predigers zu hören, doch gerade der Aberglaube, den er mit Wort und Tat immer bekämpft habe, und zwar, wie er immer gemeint habe, im Einvernehmen mit dem Armendirektorium. Denn das Abendmahl an sich helfe weder zur Genesung des Leibes noch zur Seligkeit. Leider sei es unter den Lutheranern recht verbreitet, immer nur das Sakrament zu verlangen und auf Zuspruch und Belehrung durch den Prediger gar nicht viel zu geben.⁶⁶ Schon am Tag nach Fritzes unfreundlichem Brief hatte Schleiermacher eine Betstunde bei den „inneren Männern“ ganz diesem Thema gewidmet und dargelegt, warum es richtig sei, daß in der Charité die Krankenkommunion erst einen Tag nach der Anmeldung gehalten werde: Habe ein Kranker gerade erfahren, daß es schlimm um

63 Vgl. oben Anm. 6.

64 Brief 1011 (KGA V/5, S. 12 f.)

65 Brief 1012 (KGA V/5, S. 14 f.)

66 Brief 1018 (KGA V/5, S. 38–44)

ihn stehe, dann denke er vor allem an seinen Körper und sei in gar keiner andächtigen Stimmung, und sei er schon im Sterben, so gebe es unter den Anwesenden erst recht keine Andacht, alle seien vielmehr in Trübsinn oder gar in Gedanken des Aberglaubens befangen.⁶⁷ Das Armendirektorium wandte sich nun an das reformierte Kirchendirektorium und bat es, auf Schleiermacher einzuwirken, nicht ohne darauf hinzuweisen, daß Schleiermacher ohnehin schon oft durch unzufriedenes Betragen aufgefallen sei. Das Kirchendirektorium stellte sich allerdings hinter Schleiermacher, und so ließ man die Sache für dieses Mal auf sich beruhen.⁶⁸

Schleiermacher war es darum zu tun, falschen Vorstellungen und Mißbräuchen zu wehren und seiner Gemeinde zu besseren Begriffen vom Sinn und Zweck des Sakraments zu helfen. Doch aus ihm spricht nicht nur der aufgeklärte Feind des Aberglaubens, sondern auch der reformierte Theologe, der bestreitet, daß das Geistige an das Leibliche gebunden oder von ihm abhängig sei. Wird im Luthertum das Sakrament neben das gepredigte Wort gestellt als eigene, mit anderen Sinnen erfahrbare Form des Evangeliums, so ordnet Schleiermacher es dem Wort unter und kennt keine direkte Wirkung des Sakraments, sondern nur eine durch das gesprochene Wort vermittelte auf die, die dem Wort zugänglich sind.

Das Armendirektorium forderte Schleiermacher und Klaproth im Februar 1802 auf, auch die Irrenstation der Charité fleißig zu besuchen: Bisher hätten die Prediger das kaum getan und so „an dem psychologischen Theil der Kur dieser unglücklichen Kranken wenig Antheil genommen“. Viele der Gemütskranken würden von religiösen Wahnvorstellungen geängstigt, und bei anderen sei die Religion das beste Mittel, ihren Geist zu beruhigen, so daß die Prediger gerade hier auch medizinisch nützlich sein könnten. Auch sollten sie – in Rücksprache und Zusammenarbeit mit den beiden zuständigen Ärzten – prüfen, wer von den Gemütskranken einer geistlichen Einzelbetreuung bedürfe, wen man zum öffentlichen Gottesdienst der Charité zulassen könne und für wen – wegen zu befürchtender Störungen des Gottesdienstes – lieber auf der Station eigene Betstunden gehalten werden müßten.⁶⁹ Diese Aufforderung war Teil eines größer angelegten Pro-

67 Betstunde am 13. 1. 1801 (SN 53, pag. 95)

68 KGA V/5, S. 38 f. Fußtext

69 Brief 1159 (KGA V/5, S. 323 f.). – Das alte Irrenhaus an der Krausestraße (zwischen Charlotten- und Friedrichstraße) war Anfang September 1798 ab-

gramms, das darauf abzielte, zugleich mit dem Umbau des Nordflügels und des ehemaligen Speise- und Kirchsaals auch die Versorgung der Kranken zu verbessern.⁷⁰ Ob der Vorschlag, Betstunden bei den Irren zu halten, noch in die Tat umgesetzt worden ist, wissen wir nicht. 1799 hatten es Schleiermacher und Prahmer in ihren Reformvorschlägen jedenfalls nicht für zweckmäßig gehalten, bei den Irren Betstunden zu halten, und sich auch über einen Beitrag der Prediger zu ihrer Besserung eher skeptisch geäußert.⁷¹

VII

So oder so, Schleiermachers Zeit an der Charité neigte sich dem Ende zu. Am 15. März 1802 teilte Schleiermacher dem Armendirektorium seine Berufung zum reformierten Hofprediger nach Stolp in Hinterpommern mit.⁷² Am 21. Mai lud er die Mitglieder des Armendirektoriums zu seiner Abschiedspredigt ein. Er dankte „mit gerührtem Herzen“ für das in seiner sechsjährigen Amtszeit genossene Wohlwol-

gebrannt; die Insassen wurden an die Charité verlegt. 1802 befand sich ihre Station im Nordflügel; ein eigenes Irrenhaus wurde erst in den 1820er Jahren errichtet, vgl. Nicolai: Beschreibung (Anm. 4), S. 188. 634–636; Scheibe: Zweihundert Jahre (Anm. 4), S. 68 f.; Wirth/Luther/Großer: Zur Topographie (Anm. 4), S. 7.

70 Vgl. Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv, Charité 1778, fol. 126–129 (13.–22.12.1800). 138–154 (27.1.–27.2. und 14.12.1802). Der Brief an Schleiermacher und Klaproth findet sich fast wörtlich in einem Brief des Armendirektoriums an den Minister Friedrich Wilhelm Graf von der Schulenburg-Kehnert vom 27.1.1802, in dem dieser über die Ergebnisse einer Konferenz mit den Ärzten über die Abänderung bisheriger Mißbräuche unterrichtet wird: „Müssen die Prediger des Hauses sich dieser Station [für Irre und Gemütskranke] mehr annehmen, an dem psychologischen Theil der Cur selbst Antheil nehmen und dem Kranken wo es nöthig ist, ihren geistlichen Zuspruch nicht versagen. Viele Kranken werden von religioesen Vorurtheilen geängstigt, der vernünftige Geistliche kan hier das beste thun, ja selbst die Ursache der GemüthsKrankheit heben. Bei andern ist die Religion das beste Mittel sie zu beruhigen, auf ihren Geist zu würken, und ihn auf den rechten Weg zurückzuführen. Es wird daher auch nöthig, daß entweder besondere Betstunden für diese Classe der Unglücklichen gehalten, oder sie nach näherer Bestimmung an dem Sonttaglichen Gottesdienst förmlichen Antheil nehmen, wovon sie bishero ganz ausgeschlossen gewesen.“ (Humboldt-Universität zu Berlin, Archiv, Charité 1778, fol. 138–147, hier 145 f.)

71 Brief 686 (KGA V/3, S. 174)

72 Brief 1180 (KGA V/5, S. 345 f.)

len,⁷³ und das Armendirektorium äußerte seine Anerkennung über das von Schleiermacher „gestiftete viele Gute“ und entließ ihn mit Segenswünschen.⁷⁴ Am Himmelfahrtstag, dem 27. Mai 1802, hielt Schleiermacher den Abschiedsgottesdienst.⁷⁵

Blicken wir zurück, so sieht es fast so aus, als hätte es zwei Schleiermacher gegeben, die nebeneinander herlebten: einen frühromantischen Schriftsteller und einen Krankenhauspfarrer. Sicher war es seinerzeit gang und gäbe, daß sich ein Pfarrer neben dem Amt z. B. literarisch oder wissenschaftlich betätigte; doch in Schleiermachers erster Berliner Zeit scheint beides nahezu unverbunden zu sein. Im geselligen Verkehr, im geistigen Austausch, überhaupt in der nichtamtlichen Korrespondenz spielt der Krankenhauspfarrer fast gar keine Rolle; dieser wiederum läßt sich wenig anmerken von seinen schöngeistigen Beschäftigungen, und sein Arbeitgeber scheint auch herzlich wenig daran interessiert zu sein.⁷⁶ Der Prediger und Seelsorger am Krankenhaus bewegt sich im konventionellen Rahmen einer milden Aufklärungstheologie. Der ihm anvertrauten Herde, die, was Rang und Bildung betrifft, zum unteren Rand der Gesellschaft gehört, legt er wohl-disponiert, aber mit möglichst schlichten Worten dar, welche Pflichten sie als Menschen und Christen hätten und welcher Trost ihnen bereitet sei: Die wahre Glückseligkeit liege nicht in irdischen Gütern und irdischer Größe, sondern darin, sich an der himmlischen Berufung und der auf ihr liegenden Verheißung auszurichten, und dazu sei niemand zu gering. Gegen Mißstände und Aberglauben kämpft er unerschrocken mit der Macht des Wortes und im Vertrauen auf die Kraft der besseren Einsicht. Der Romantiker, fruchtbar als Schriftsteller und als Übersetzer, beteiligt an zahlreichen literarischen Projekten, ein Genie der Geselligkeit, verkündet in seinen „Reden an die Gebildeten unter den Verächtern“ der Religion, daß die Religion kein Mittel zu intellektuellen oder moralischen Zwecken außerhalb ihrer selbst sei, sondern etwas eigenes, die Anschauung und das Ergriffenwerden vom unendlichen und unendlich vielfältigen, romantisch-chaotischen Universum.

73 Brief 1235 (KGA V/5, S. 428–430)

74 Brief 1238 (KGA V/5, S. 432)

75 Brief 1244 (KGA V/5, S. 437)

76 Vgl. Nowak: Schleiermacher als Prediger (Anm. 1), S. 402. 409 f.

Die Diskrepanz in Form und Inhalt zwischen den „Reden“ „Über die Religion“ und den Predigten⁷⁷ ist von Schleiermacher durchaus gewollt, erklärt er doch schon zu Beginn der „Reden“, er spreche so, daß man ihm den Pfarrer nicht anmerke.⁷⁸ Während aber wir eher bedauern, daß der Prediger mit dem genialen Wurf der „Reden“ nicht Schritt hielt, meinte der Hofprediger Friedrich Samuel Gottfried Sack, Schleiermachers väterlicher Freund, daß Schleiermacher sich durch die „Reden“ als Pantheist und Spinozist entlarvt habe; seine Predigten seien allerdings untadelig, aber sie seien vielleicht nur eine Herablassung zum Glauben des Pöbels, und eigentlich denke Schleiermacher über Gott und die Welt ganz anders.⁷⁹

Fragen wir nun, für welche Seite dieser Doppexistenz Schleiermachers Herz mehr schlug, so wird es wohl die romantisch-literarische gewesen sein. Eine ihm von Sack angetragene Stelle als reformierter Prediger in Schwedt an der Oder schlug Schleiermacher im Sommer

77 Vgl. Christoph Meier-Dörken: *Die Theologie der frühen Predigten Schleiermachers*, Berlin und New York 1988 (Theologische Bibliothek Töpelmann 45), S. 177 f. und passim; Nowak: Schleiermacher (Anm. 1), S. 391 f. Meier-Dörkens Studie zu Schleiermachers frühen Predigten geht freilich auf die (ja nur als Aufriß erhaltenen und größtenteils noch ungedruckten) Charité-Predigten kaum ein. Er konstatiert „Individualität“ als Kernbegriff des romantischen Gehaltes der Predigten“ (S. 243 und passim); doch davon ist in den Predigten an der Charité wenig zu finden. – An das Thema der *Reden über die Religion*, daß Religion weder Metaphysik noch Moral sei, erinnert eine Wochenpredigt vom 22. 9. 1797 über Lukas 7,50 („Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, geh hin in Frieden“), doch läuft es auch hier auf etwas anderes hinaus: „Thema Was unser Erlöser voraussetzt zur Vergebung der Sünden. 1. Es war nicht die äußere Handlung, hätte sie darauf einen Werth gelegt so wäre sie in den Tempel gegangen. 2. Es war nicht der spekulative Glaube, sonst hätte unser Erlöser sie nach dem Spruch beurtheilt Nicht alle die zu mir sagen [Herr, Herr! werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel, Matthäus 7,21]. 3. Sie glaubt an seine Lehre und verstand ihren Geist, a. bei ihr kanns leicht bloß an der Erkenntniß gelegen haben, b. bei uns muß es am Willen liegen.“ (SN 52, pag. 43)

78 *Über die Religion*, Berlin 1799, S. 4 f. (KGA I/2, S. 190 f.)

79 Brief 1005 (KGA V/5, S. 3–7). – Kurt Nowak machte darauf aufmerksam, daß die „Reden“ das Milieu der Charité doch nicht ganz verleugnen könnten, kämen in ihnen doch zahlreiche Begriffe der medizinischen Fachsprache vor wie „Asphyxie“ und „sthenischer Tod“ und überhaupt die hypothetische Beschreibung der Religion als ansteckende Gemütskrankheit zu Beginn der vierten Rede. Vgl. ders.: Schleiermacher als Prediger (Anm. 1), S. 406–408; Schleiermacher: *Über die Religion* (Anm. 78), S. 103 f. 160. 174 f. (KGA I/2, S. 234. 259. 266).

1798 aus, und zwar, wie er seiner Schwester Charlotte schrieb, weil damit nicht nur seine freundschaftlichen Verbindungen in Berlin auf dem Spiel stünden, sondern sein ganzes literarisches Bestreben.⁸⁰ Eine Stelle wie die an der Charité, schlecht bezahlt und nur für Junggesellen, wäre allerdings auch für keinen anderen der Grund dafür gewesen, in Berlin alt zu werden. Andererseits weist Schleiermacher gegenüber Sack nicht nur den Vorwurf zurück, Spinozist zu sein, sondern schreibt auch, wie wert und edel ihm der Beruf des Predigers sei,⁸¹ andererseits schreibt er der Schwester im Juni 1800, wie ihn die Amtsgeschäfte bis an den Rand seiner Kräfte beanspruchten.⁸² Daß also Schleiermacher in seiner ersten Berliner Zeit nicht nur Schriftsteller im Kreise der Romantiker war, sondern auch mit Hingabe und Liebe Prediger und Seelsorger, daran ist nicht zu zweifeln.

Zeittafel

1710	Die Charité wird vor den Toren Berlins als Pesthaus gegründet.
1726	Einrichtung einer lutherischen Predigerstelle an der Charité
1737	Stiftung einer reformierten Predigerstelle an der Charité
1785–1794	Bau der neuen Seitenflügel
28. 12. 1795	Das reformierte Kirchendirektorium schlägt Friedrich Schleiermacher als Prediger an der Charité vor.
18. 9. 1796	Schleiermachers Antrittspredigt in der Charité
1. 5. 1797	Umzug Schleiermachers vor das Oranienburger Tor
1797–1800	Abriß des alten Karrees und Bau des Corps de logis
Dezember 1797– Mai 1799	Wohngemeinschaft Schleiermachers mit Friedrich Schlegel
1798	Kontroverse über Johann Daniel Falks satirische Kritik an den Zuständen in der Charité
Juli 1798	Schleiermacher schlägt eine Stelle als Hofprediger in Schwedt aus.
Februar–Mai 1799	Predigtvertretung Schleiermachers in Potsdam

80 Brief 530 (KGA V/2, S. 419)

81 Brief 1065 (KGA V/5, S. 130–132)

82 Brief 862 (KGA V/4, S. 27 f.)

- Juli 1799 Die „Reden“ „Über die Religion“ erscheinen.
 2. 9. 1799 Reformvorschläge Schleiermachers und seines lutherischen Amtsbruders Wilhelm Prahmer an das Armendirektorium über die Aufgaben der Prediger
- Oktober 1799 Auflösung des Hospitals (Armen- und Altersheim) in der Charité
- August 1800 Heinrich Wilhelm Ferdinand Klaproth wird Nachfolger Prahmers als lutherischer Prediger an der Charité.
- August–Oktober 1800 Brieflicher Streit Schleiermachers mit dem Armendirektorium über die neue Predigerwohnung
10. 10. 1800 Umzug Schleiermachers in die neue Predigerwohnung im Corps de logis
30. 11. 1800 Einweihung der neuen Charitékirche im Corps de logis
- Januar 1801 Konflikt mit dem Arzt Johann Friedrich Fritze und dem Armendirektorium über die Kommunion am Krankenbett
- April 1801 Schleiermachers erste Predigtsammlung erscheint; sie enthält keine an der Charité gehaltene Predigt.
17. 2. 1802 Das Armendirektorium fordert Schleiermacher und Klaproth auf, das Irrenhaus zu besuchen.
15. 3. 1802 Schleiermacher meldet dem Armendirektorium seine Berufung nach Stolp.
27. 5. 1802 Schleiermachers Abschiedspredigt an der Charité